



Ein sehr arrogant auftretender junger Herr läßt sich in einer Buchhandlung ein Wert über den „guten Ton“ vorlegen. Nachdem er einige Zeit in dem Buche geblättert und gelesen hat, sagt der Belehrende leise zu dem Gehilfen: „Jetzt ist er auf Seite 9... er nimmt den Hut ab!“

Warnung.



„Diese weiße samtweiche Haut — diese feinen blauen Aderchen auf der Hand...“
„Hören Sie auf, Herr Leutnant — sonst dürfte Ihre Bewunderung zu enthaltend werden!“

— Neues von Sereniffimus u. s. Sereniffimus läßt sich von Rindermann die durch Wasserstrahlen angesichteten Verwundungen des Schloßparks zeigen. Rindermann erklärt ihm, daß diese Ratten über den Wassergraben von der Kränzeninsel herübergeschwommen. Sereniffimus sagt: „Aber die Sache ist doch ganz einfach abzumachen, man schüttelt einfach den Graben zu und, ah — die Ratten können nicht mehr herüberschwimmen!“

Kritik.



„Da er, am Schluß einer Schmeiervorstellung: „Dös war toane Wenezij = Vorstellung nö, dös war toane Malefiz = Vorstellung!“
— Kasernenhofblüthe. Unteroffizier: „Einjähriger Meier, was find Sie eigentlich in Zivil?“ Einjährig: „Nationalökonom!“ Unteroffizier: „Drüden Sie sich doch nicht so verblümt aus; sagen Sie doch offen und ehrlich: Ein deutscher Bauer!“

Überraschender Beirathsantrag.



„Guten Sie, warum brüden Sie denn immer, wenn Sie spielen, ein Auge zu?“
„Aber erlauben Sie, lieber Herr, wenn ich beide Augen zubrüde, kann ich doch nicht spielen.“

Allerbings.



„Ein hübsches Mädchen, die Direktorstochter — aber schon etwas altlich!“
„O, die kommt doch erst in die besten Jahre!“
„Wie meinen Sie das?“
„Nach fünf Jahren erbt sie testamentarisch 100,000 Mark!“

— Ein Unglücklicher. A.: „Diesem Biergeschäft trau ich nicht im geringsten.“ B.: „Warum nicht?“ A.: „Nun, da steht im Schaufenster: „Garantirt frische Eier“; diese Aufschrift ist aber schon seit Neuerem angebracht. Da können die Eier doch unmöglich mehr frisch sein!“

Das Rechenexempel.

„Mit wem hast du denn die Quadrisse gefahren, Mädchen?“
Die Angeredete, welche eben damit beschäftigt war, dem vierjährigen Knaben das Spiel mundgerecht zu zerlegen, sah ganz roth aus, als sie der Mutter über den Tisch herüber antwortete: „Mit Herrn Walben!“
Sie sagte es ganz leise, aber der achtjährige Hans, der immer das hörte, was er nicht hören sollte, und umgekehrt, hatte es doch aufgeschnappt. Mit rascher Bewegung ließ er das große Stück Wurst, das er eben zum Munde führen wollte, wieder sinken.
„Herr Walben? Das ist ja unser Klassenlehrer! Hurra, nun werde ich verheiratet!“

„Eigentlich! Da siehste, Mutter, da habe ich“ unterbrach Grete antwortend. „Jedes Kind ist eben anders, das ist doch richtig. Ja, bei dem Lehrer möchte ich auch Stunde haben!“
Du, Annschen, sagte Hans da auf einmal, und seine Stimme bekam einen gärtlichen, weichen Klang — du sag's doch dem Herrn Walben, daß ich verheiratet werden möchte zu Ostern! Ich bin ja gar nicht so dümm, wie er glaubt; nur wenn er mich, weiß ich's nicht immer gleich, was ich antworten soll, nachher fällt mir's immer ein, aber dann hat er eben schon einen anderen gefragt!“
Annschen sieht plötzlich ganz ernst aus, denn der Mutter Augen ruhen mit seltsam forschendem Ausdruck auf ihr.
„Wo wirst du denn Herrn Walben wiedersehen?“ fragte sie leise.
Annschen zuckt die Achseln und beugt sich schweigend über ihren Teller. Sie kann es doch hier nicht vor allen den kleinen Geschwistern sagen, daß sie ihn bald wiederzusehen hofft, heute schon. Wenn sie am Nachmittag zur französischen Stunde geht, dann weiß sie bestimmt, daß er ihr auf halbem Wege entgegenkommen wird; er macht das ja immer so. Und dann gehen sie miteinander ein Stückchen durch den Garten und ein Stückchen über die Straße, und dann wieder zurück, bis die Sonne im Westen über dem Hausbühl, weil er ihr noch so viel zu sagen hat. So war's schon seit dem Festungskrieg im Gefangenverein, wo sie fast zwei Jahre Weisheitslehre kennen lernten, und so wird's auch diesmal wieder sein, das weiß sie.

Sie liebt sich heute besonders hübsch an zur Stunde, wühlt das neue Kostüm mit dem kurzen Ärmchen, in dem sie so zerlich und flott aussieht, und dann packt sie ihre Bücher und Hefen zusammen und macht sich auf den Weg. Goldener Sonnenchein liegt über der Straße und ein wolkenloser blauer Himmel. Zwei sind die Bäume und Sträucher noch alle laß und dürr und ragen zum Himmel empor wie schwarze Felsenrücken; aber die Sonne umschmeichelt sie schon mit warmen Strahlen und löst und löst mit nimmermüdem Ruf. Annschen schließt einen der dünnen Heftel und schüttelt ihn in hümmiger Ungeduld. „Werd's doch, du Schläfer, wie die Sonne ruft! Wack auf!“

„Sagen Sie, warum brüden Sie denn immer, wenn Sie spielen, ein Auge zu?“
„Aber erlauben Sie, lieber Herr, wenn ich beide Augen zubrüde, kann ich doch nicht spielen.“

— Modern. Frau Lehmann, ruft in die Küche hinein: „Marie, bringen Sie mir doch meine Zeitung.“ Marie: „Einen Augenblick, Madame, ich bin gleich damit fertig.“
— Eine gute Erziehlerin. Mutter: „Nun, John, wie gefällt Dir denn Deine neue Erziehlerin?“ John: „O, sehr gut.“ Mutter: „Ah, freue mich, daß es endlich eine vorzügliche Erzieherin für Dich gefunden habe.“ John: „Sie ist sogar sehr gut. Sie sagt, es sei ihr ganz eierlich, ob ich etwas lerne oder nicht, wenn sie nur ihr Gehalt bekommt.“

„Aber erlauben Sie, lieber Herr, wenn ich beide Augen zubrüde, kann ich doch nicht spielen.“

— Der Student Pumpkin. In seiner Stammelnde den Keiler anpumpen will, ruft er ihm jedesmal zu sich an den Tisch mit den Worten: „Keiler, zahl!“

Hauptern und woben in das blonde Haar des jungen Mädchens glühende Goldfäden. Und auch durch seine Augen huscht doch ein lichter, warmer Glanz, als er auf sie niederschaut. Aber sein Mund bleibt stumm.
Sie gehen durch entlegene Straßen mit großen, modernen Neubauten. Ueberall sieht man die roten Zettel, daß zu vermieten sei. „Hier sind hübsche kleine Wohnungen!“ sagt er, und mustert die schmucken Häuser mit lesem Begehren.
„Wollen wir uns mal so eine Wohnung ansehen?“ fragt sie scherzend.
„Kann man das?“ fragt er und lacht.
„Ach ja, kommen Sie nur, wir steigen mal herauf!“
Sie betrachten sich alles genau, sie benußnen die Tapeten, die Decken, die hübsche Küche und die Speisekammer, und noch lange nachdem sie wieder auf der Straße angelangt sind, schwärmen sie von der entzückenden kleinen Wohnung und richten sie in Gedanken ein. Und wieder drängt sich ihm die entscheidende Frage auf die Lippen; aber er schweigt. Er will es sich zu Hause erst einmal alles ausrechnen, und dann, wenn alles stimmt — das nächstemal, da wird er leben.

Als Annschen nach Hause kommt, nimmt sie ihr Tagebuch vor. Ein einfaches, blaues Heft ist es, es unterscheidet sich gar nicht von den anderen Arbeitsheften; aber das will sie gerade. So ist es am sichersten vor den neugierigen Blicken der anderen. Heute stellt sie ein richtiges Exempel auf; sie rechnet aus, was ein Hausstand in der hübschen kleinen Wohnung wohl kosten würde, die sie heute gesehen hat. Zwei, drei Exempel schreibt sie nieder — und dann rechnet sie das Gehalt eines Lehrers mit dem Gelde zusammen, das sie durch Privatstunden zu verdienen hofft. Eine ganze Menge bleibt übrig; da nickt sie befriedigt.

Ganz sieht sie forschend an. Seine Rechenaufgaben sind heute so schwer, daß er sie unmöglich machen kann. Er hat auch gar keine Lust, sich den Kopf zu zerbrechen, heute. Sein blödsinnig arbeitendes Gehirn hat sich schon einen Ausweg zurechtgelegt.
Er wird Annschens Heft abgeben statt des seinen; und ehe der Fehler gemerkt wird, hat er sich längst von den anderen die Exempel sagen lassen und die Arbeit nachgeholt. Woch Woch wird's wieder geben. —
„Du, Annschen, werde ich verheiratet?“
„Ach, was geht mich das an! Ich weiß nicht!“
„Aber Herr Walben ist doch dein Freund!“

Ein fester Schlag der kleinen Mädchensand schließt ihm den Mund. Das ist ihm noch nicht passiert, daß Annschen schlägt. Sie wird es doch nicht Herrn Walben nachmachen? Unmöglich klappt er seine Bücher zusammen.
Als Annschen Herrn Walben das nächstemal wieder trifft, hat er einen dufenden, großen Strauß Weiden in der Hand und in der anderen Hand eine Holle. Weides überreicht er ihr schweigend. Sie dankt für die Blumen und wendet überaus das Badet auseinander. Ihr Heft — ihr Tagebuch — ihr Rechenexempel! Glühende Röthe überzieht ihr Antlitz. Und da faßt er nach ihrer Hand und sagt alles das Liebe und Gute, was er für sie im Herzen getragen hat bis jetzt, in den kommenden Frühling hinein; und sie lacht und lächelnd und leht schültern ihr Haupt an seine Schulter. Und in der stillen, entlegenen Straße, gerade vor dem Neubau, da gibt er ihr den ersten Kuß.

Ganz wird nicht verheiratet werden zu Ostern, und er weiß es auch schon, und die Mutter auch. Doch er ist nicht im mindesten unglücklich darüber, sondern er freut sich, daß er noch bei dem Lehrer bleiben kann, bei sein Schwager geworden ist. Und vielleicht ist von allen Exempeln, die er bis jetzt verbrochen hat, dieses mal ein richtiges.

„Sagen Sie, warum brüden Sie denn immer, wenn Sie spielen, ein Auge zu?“
„Aber erlauben Sie, lieber Herr, wenn ich beide Augen zubrüde, kann ich doch nicht spielen.“

— Modern. Frau Lehmann, ruft in die Küche hinein: „Marie, bringen Sie mir doch meine Zeitung.“ Marie: „Einen Augenblick, Madame, ich bin gleich damit fertig.“
— Eine gute Erziehlerin. Mutter: „Nun, John, wie gefällt Dir denn Deine neue Erziehlerin?“ John: „O, sehr gut.“ Mutter: „Ah, freue mich, daß es endlich eine vorzügliche Erzieherin für Dich gefunden habe.“ John: „Sie ist sogar sehr gut. Sie sagt, es sei ihr ganz eierlich, ob ich etwas lerne oder nicht, wenn sie nur ihr Gehalt bekommt.“

— Der Student Pumpkin. In seiner Stammelnde den Keiler anpumpen will, ruft er ihm jedesmal zu sich an den Tisch mit den Worten: „Keiler, zahl!“

„Sagen Sie, warum brüden Sie denn immer, wenn Sie spielen, ein Auge zu?“
„Aber erlauben Sie, lieber Herr, wenn ich beide Augen zubrüde, kann ich doch nicht spielen.“

— Der Student Pumpkin. In seiner Stammelnde den Keiler anpumpen will, ruft er ihm jedesmal zu sich an den Tisch mit den Worten: „Keiler, zahl!“

„Mit wem hast du denn die Quadrisse gefahren, Mädchen?“
Die Angeredete, welche eben damit beschäftigt war, dem vierjährigen Knaben das Spiel mundgerecht zu zerlegen, sah ganz roth aus, als sie der Mutter über den Tisch herüber antwortete: „Mit Herrn Walben!“
Sie sagte es ganz leise, aber der achtjährige Hans, der immer das hörte, was er nicht hören sollte, und umgekehrt, hatte es doch aufgeschnappt. Mit rascher Bewegung ließ er das große Stück Wurst, das er eben zum Munde führen wollte, wieder sinken.
„Herr Walben? Das ist ja unser Klassenlehrer! Hurra, nun werde ich verheiratet!“

Als Annschen nach Hause kommt, nimmt sie ihr Tagebuch vor. Ein einfaches, blaues Heft ist es, es unterscheidet sich gar nicht von den anderen Arbeitsheften; aber das will sie gerade. So ist es am sichersten vor den neugierigen Blicken der anderen. Heute stellt sie ein richtiges Exempel auf; sie rechnet aus, was ein Hausstand in der hübschen kleinen Wohnung wohl kosten würde, die sie heute gesehen hat. Zwei, drei Exempel schreibt sie nieder — und dann rechnet sie das Gehalt eines Lehrers mit dem Gelde zusammen, das sie durch Privatstunden zu verdienen hofft. Eine ganze Menge bleibt übrig; da nickt sie befriedigt.

Ganz sieht sie forschend an. Seine Rechenaufgaben sind heute so schwer, daß er sie unmöglich machen kann. Er hat auch gar keine Lust, sich den Kopf zu zerbrechen, heute. Sein blödsinnig arbeitendes Gehirn hat sich schon einen Ausweg zurechtgelegt.
Er wird Annschens Heft abgeben statt des seinen; und ehe der Fehler gemerkt wird, hat er sich längst von den anderen die Exempel sagen lassen und die Arbeit nachgeholt. Woch Woch wird's wieder geben. —
„Du, Annschen, werde ich verheiratet?“
„Ach, was geht mich das an! Ich weiß nicht!“
„Aber Herr Walben ist doch dein Freund!“

Ein fester Schlag der kleinen Mädchensand schließt ihm den Mund. Das ist ihm noch nicht passiert, daß Annschen schlägt. Sie wird es doch nicht Herrn Walben nachmachen? Unmöglich klappt er seine Bücher zusammen.
Als Annschen Herrn Walben das nächstemal wieder trifft, hat er einen dufenden, großen Strauß Weiden in der Hand und in der anderen Hand eine Holle. Weides überreicht er ihr schweigend. Sie dankt für die Blumen und wendet überaus das Badet auseinander. Ihr Heft — ihr Tagebuch — ihr Rechenexempel! Glühende Röthe überzieht ihr Antlitz. Und da faßt er nach ihrer Hand und sagt alles das Liebe und Gute, was er für sie im Herzen getragen hat bis jetzt, in den kommenden Frühling hinein; und sie lacht und lächelnd und leht schültern ihr Haupt an seine Schulter. Und in der stillen, entlegenen Straße, gerade vor dem Neubau, da gibt er ihr den ersten Kuß.

Ganz wird nicht verheiratet werden zu Ostern, und er weiß es auch schon, und die Mutter auch. Doch er ist nicht im mindesten unglücklich darüber, sondern er freut sich, daß er noch bei dem Lehrer bleiben kann, bei sein Schwager geworden ist. Und vielleicht ist von allen Exempeln, die er bis jetzt verbrochen hat, dieses mal ein richtiges.

„Sagen Sie, warum brüden Sie denn immer, wenn Sie spielen, ein Auge zu?“
„Aber erlauben Sie, lieber Herr, wenn ich beide Augen zubrüde, kann ich doch nicht spielen.“

— Modern. Frau Lehmann, ruft in die Küche hinein: „Marie, bringen Sie mir doch meine Zeitung.“ Marie: „Einen Augenblick, Madame, ich bin gleich damit fertig.“
— Eine gute Erziehlerin. Mutter: „Nun, John, wie gefällt Dir denn Deine neue Erziehlerin?“ John: „O, sehr gut.“ Mutter: „Ah, freue mich, daß es endlich eine vorzügliche Erzieherin für Dich gefunden habe.“ John: „Sie ist sogar sehr gut. Sie sagt, es sei ihr ganz eierlich, ob ich etwas lerne oder nicht, wenn sie nur ihr Gehalt bekommt.“

— Der Student Pumpkin. In seiner Stammelnde den Keiler anpumpen will, ruft er ihm jedesmal zu sich an den Tisch mit den Worten: „Keiler, zahl!“

„Sagen Sie, warum brüden Sie denn immer, wenn Sie spielen, ein Auge zu?“
„Aber erlauben Sie, lieber Herr, wenn ich beide Augen zubrüde, kann ich doch nicht spielen.“

— Der Student Pumpkin. In seiner Stammelnde den Keiler anpumpen will, ruft er ihm jedesmal zu sich an den Tisch mit den Worten: „Keiler, zahl!“

Buviel verlangt.



„Richter (zum Zeugen): „Diese Wurst ist bei dem Angeklagten gefunden worden, Huberbauer; erkennen Sie darin das Schwein wieder, welches Ihnen gestohlen worden ist?“

— Immer dieselbe. A.: „Nun, die dich bei der Gefüßelbinderin schon ausgeweidete Hühner bestellen will.“ B.: „Bringen Sie mir, bitte, also drei Stück Hühner, aber schon sezirt!“

— Der großmütige Wirth. In einer Gastwirtschaft in ein südlichen Schlesswig hatte ein Wadfahrer ein Glas Buttermilch getrunken. Als er bezaheln will, sagt der bediene Wirth ganz entrüstet: „Lad' Sie dat doch, dat sup'n süns unsje Schwien.“

— Aus der Schule. Lehrer: „Weihnachten ist also ein Fest, das mir jedes Jahr am gleichen Tage feiern. Kannst Du mir nun ein Fest nennen, das zwar auch jedes Jahr gefeiert wird, aber nicht immer auf den nämlichen Tag fällt?“ V.: „Die Kindstaup!“



„Kleiner, warum weinst Du denn?“
„Weil i' fünfzig Pfennig verlor'n hab!“
„Sei nur wieder ruhig — ich schen' Dir die fünfzig Pfennig!...“
„Aber sag' mir, wie hast Du denn das Geld verlor'n?“
„Gewürfelt hab' n wir!“

— Der Freitag. A.: „Ich habe heute Mittwoch oder Donnerstag.“ B.: „Ich glaube, es ist schon Freitag.“ A.: „Freitag dieser Woche oder einer anderen?“
— In den Flitterwochen. „Wie sich das junge Ehepaar, das uns gegenüber wohnt, zugethan ist — das ist rührend anzusehen! Neuzeit hatte die Frau so gräßliche Zahnwehmerzen, daß sie auf Tiische und Schränke getlettert ist — aber ich sage Ihnen, überall war er an ihrer Seite!“

— Unter Hundefremden. A.: „Ich sage Dir: es gibt Hunde, die klüger sind als ihre Herren.“ B.: „Das ist mir nichts neues; ich habe selbst einen solchen.“
— Der Unterschied. Tommy: „Wie sich das junge Ehepaar, das uns gegenüber wohnt, zugethan ist — das ist rührend anzusehen! Neuzeit hatte die Frau so gräßliche Zahnwehmerzen, daß sie auf Tiische und Schränke getlettert ist — aber ich sage Ihnen, überall war er an ihrer Seite!“

— In den Flitterwochen. „Wie sich das junge Ehepaar, das uns gegenüber wohnt, zugethan ist — das ist rührend anzusehen! Neuzeit hatte die Frau so gräßliche Zahnwehmerzen, daß sie auf Tiische und Schränke getlettert ist — aber ich sage Ihnen, überall war er an ihrer Seite!“

— Unter Hundefremden. A.: „Ich sage Dir: es gibt Hunde, die klüger sind als ihre Herren.“ B.: „Das ist mir nichts neues; ich habe selbst einen solchen.“

— Der Unterschied. Tommy: „Wie sich das junge Ehepaar, das uns gegenüber wohnt, zugethan ist — das ist rührend anzusehen! Neuzeit hatte die Frau so gräßliche Zahnwehmerzen, daß sie auf Tiische und Schränke getlettert ist — aber ich sage Ihnen, überall war er an ihrer Seite!“

— Unter Hundefremden. A.: „Ich sage Dir: es gibt Hunde, die klüger sind als ihre Herren.“ B.: „Das ist mir nichts neues; ich habe selbst einen solchen.“